

Land in Angst

Von Cora Stephan

In Sorge zu sein ist das Schönste für Politiker und Journalisten, und mahnend und warnend die Stimme zu erheben gilt als Kür ihrer pflichtbewußten Berufsausübung weil es dafür meist Auszeichnungen regnet à la »wachsamer Politiker/Publizist des Jahres«. Gott sei Dank gibt es Anlässe genug, aus denen gewarnt und gemahnt werden kann, und den Geschmack wenigstens eines größeren Wählersegments beziehungsweise eines wichtigen Leserkreises wird man dabei sicher treffen: Wenn es schon nicht Menschheitskatastrophen oder Pestepidemien in anderen Kontinenten sind, dann stehen noch genug häusliche Dramen zur Verfügung, die jenen Zustand der Sorge hervorrufen, von dem man dann voll echter Betroffenheit Mitteilung machen kann.

Und da wir alle miteinander davon überzeugt zu sein scheinen, daß sowieso und täglich alles immer schlimmer wird, nehmen wir diese Mittelungen gemeinhin mit zustimmendem Schweigen entgegen. Zum Beispiel diese: Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth warnt vor der »wachsenden Gewaltbereitschaft« der Jugend. (Pause. Atem holen – einwirken lassen. Wiederholen:) Die »wachsende Gewaltbereitschaft« der Jugend.

Habe ich den wütenden Protest überhört, der sich scharf gegen die unerträgliche Diskriminierung einer ganzen Generation wendet? Hat jemand Klage wegen Volksverhetzung eingereicht – weil es skandalös ist, von gewalttätigen Minderheiten auf ein ganzes Kollektiv zu schließen? Vor allem auch noch unter der täglichen Mitwirkung der unsäglichen Floskeln von der »Bereitschaft«, die nichts anderes suggeriert als die gute alte Sentenz »Die Tat ist dem Täter durchaus zuzutrauen«? Natürlich nicht – wahrscheinlich nicht. Denn tatsächlich grassiert in der mediengestützten Öffentlichkeit der Hang, in jeder Schwalbe die Spitze eines Eisbergs zu erkennen.

Ausländerfeindliche, mörderische Exzesse sind im Nu als »Extremismus der Mitte« entlarvt, also als das, was am liebsten alle Deutschen tun würden. Abscheulichster Kindesmißbrauch gilt heute als etwas, das zur ganz normalen Triebausstattung (fast) jeden Mannes gehört, der überdies schon seit längerem als »potentieller Vergewaltiger« geoutet ist. Und ich frage mich langsam, wodurch sich diese Sorte von unzulässiger Kollektivbildung eigentlich noch unterscheidet von Sentenzen wie: Ausländer sind kriminell, Schwarze beschränkt und Frauen können nicht Autofahren.

Das Spiel mit der Angst der Deutschen – als »German Angst« bereits in den internationalen Sprachgebrauch übernommen – wird mittlerweile in jeder Ecke des politischen Spektrums gespielt. Während die Sheriffs der Nation vom Großen Lauschangriff und einer Aufwertung der (übrigens

wirklich miserabel bezahlten) Polizei schwärmen, propagieren die anderen die Durchtherapierung der Gesellschaft und die Aufwertung der (übrigens wirklich miserabel ...) Sozialarbeiter – auch eine Art von Arbeitsbeschaffungskampagne. Denn wenn mordende und sengende Skinheads nur die Spitze eines Eisbergs sind und dem (männlichen) Bürger das Morden und Vergewaltigen mindestens zuzutrauen ist, dann ergibt sich zwingend die Notwendigkeit, die Gesellschaft unter Quarantäne zu stellen, schwere Bewachung garantiert, und die Jugend erst nach gründlicher Psychohygiene außer Landes zu lassen.

Woher dieser Hang zur Verallgemeinerung? Tatsächlich ist diese Jugend lammfromm und schmuseweich, vergleicht man sie mit ihren Vorgängern in den fünfziger und sechziger Jahren, die zum Freizeitvergnügen gern ganze Stadtviertel in Schutt und Asche zu legen pflegten. Und auch alles andere, was den Deutschen so Angst macht, trifft am wenigsten die, die sich am meisten davor fürchten: Frauen und ältere Männer. Weder Vergewaltigung noch Mord und Totgeschlag, weder Raub noch Wohnungseinbruch gehören zum ganz normalen Schicksal eines ganz normalen Bürgers dieses Landes. Die »Gewaltexplosionen« und »Kriminalitätswellen«, die wachsame Journalisten und ihre Organe alle paar Monate melden, beruhen, wie Christian Pfeiffer und Helga Cremer-Schäfer analysieren, weit überwiegend auf Fehlinterpretationen der Kriminalitätsstatistiken, die im übrigen dem Tätigkeitsnachweis der Polizei, nicht der Verbrecher dienen.

Also wird alles besser? Wahrscheinlich nicht. Wir wollen schließlich keine allgemeinen Schlüsse aus der Tatsache ziehen, daß die Anzahl der bei Verkehrsunfällen in Deutschland tödlich Verletzten zurückgegangen ist.



»Das Spiel mit der Angst der Deutschen wird mittlerweile in jeder Ecke des politischen Spektrums gespielt.

Cora Stephan lebt als freie Publizistin in Frankfurt am Main.